

Manege statt Klassenzimmer

› Zirkusprojekt an der Lindenschule fordert Kinder mit und ohne Behinderung

ROTENBURG › Es ist mucksmäuschen still. Jeder im Raum hält den Atem an, während Nadja auf einem Seil mit den Füßen einen Reifen Stück für Stück voran bewegt. Sie ist hoch konzentriert und wird von zwei Assistenten gestützt. Zwar ist das Seil gerade mal 50 Zentimeter hoch. Doch als die zierliche Schülerin am Ende den festen Boden wieder berührt, klatschen die Mitschüler laut und ein Lehrer ruft begeistert: „Das war eine Meisterleistung!“

An vielen Stellen auf dem Gelände der Lindenschule, der Förderschule mit Schwerpunkt geistige Entwicklung, wachsen während der Projektwoche Schüler über sich hinaus und ernten Beifall für Leistungen, von denen sie selber am Vortag noch nicht wussten, dass sie überhaupt dazu in der Lage sein werden. Das Thema der Projektwoche lautet Zirkus. Unter der Leitung der Freien Pädagogischen Initiative (FPI) Unna erarbeiten Lindenschüler gemeinsam mit Schülern der Grundschule Hemslingen, sowie der Schule am Eichkamp und An der Wieste aus Sottrum ein Zirkusprogramm, das sie am Ende der Woche in zwei Vorstellungen Eltern und Interessierten präsentieren.

Es ist der zweite Tag der intensiven Proben und Eberhard Thamm ist beeindruckt von den Fortschritten, die er sieht. „Gestern haben sich einige unserer Schüler noch gar nicht in das Zelt getraut, heute zeigen sie schon tolle Akrobatik“, freut sich der Schulleiter. Gemeinsam mit seinem Lehrer-Team hatte er die Idee, den Zirkus nach Jahren wieder einmal auf das Gelände der Rotenburger Werke zu holen. Die diakonische Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung ist Träger der Lindenschule. Um den Schülern einen



Die Nummer steht: Trainer Dario Senger ist mit den kleinen Artisten zufrieden.

Eindruck davon zu geben, was sie in der Projektwoche erwartet, sind die Lehrer für einen Tag selber in die Rollen von Clowns und Artisten geschlüpft und haben mit dem kreativen FPI-Team aus Unna ein Zirkusprogramm zusammengestellt

fordert. Und auch, wenn für sie der Zirkus nur ein großer und aufregender Spaß ist, lernen sie nach Auffassung von Thamm in dieser Zeit mehr, als in einem normalen Unterricht möglich ist. „Sich auf die Schultern eines anderen zu stellen, ist eine

braucht zu werden und Verantwortung zu übernehmen, kennen seine Schüler sonst nicht so sehr. Darüber hinaus freut er sich, dass Inklusion durch die Teilnahme der kooperierenden Grund- und Oberschulen wieder ganz selbstverständlich seinen Platz hat. Die Frage eines Oberschülers: „Warum ist der Junge eigentlich in der Förderschule – der lernt wie wir?“ zeigt, dass der gemeinsame Unterricht und die Kooperation in die richtige Richtung gehen.

Überall ist in den Tagen der Projektwoche zu erleben, dass die Schüler ihre Sache sehr ernst nehmen. Sie scheinen zu spüren, wie sehr es auf jeden Einzelnen ankommt. Natürlich wollen sie bei der Aufführung ihr Bestes zeigen. So ruhig, konzentriert und begeistert sieht Thamm die Kinder nicht jeden Tag. <



und unter Jubel der Kinder aufgeführt.

In den Tagen danach sind die Jungen und Mädchen selbst ge-

Nähe, die es sonst nicht gibt. Die Schüler müssen lernen, sich aufeinander zu verlassen“, erläutert der Pädagoge als ein Beispiel. Auch das Gefühl, ge-